

Aber eine dem Menschen innewohnende besondere Begabung zeigt sich meistens schon in früher Kindheit. Der kleine Balthasar Permoser, der auf den Wiesen am Traunstein das Vieh hütete, hat sein kleines Messer bei sich und schnitzte, da ihm die Zeit zu lang wurde, auf seinen Hirtenstab allerhand Figuren. Das waren die ersten Neußerungen seiner Kunst.

Später zog es den Jüngling aus der Enge der Heimat in die Welt hinaus. In Salzburg lernte er bei Meister Weißentkirchner die Bildhauerkunst, ging dann südwärts nach dem schönen Italien, wo er sich an den ewigen Schönheiten klassischer Bildwerke weiterbildete, blieb eine Zeit lang in Florenz und schnitzte Figuren und Porträtbüsten in Elfenbein, die bereits fürstliche Käufer fanden und lehrte nach vierzehn Jahren als gereifter Künstler nach Deutschland zurück. August der Starke, der Förderer und Schützer der Kunst, berief den Meister von Berlin nach Dresden. Zahlreiche Bildwerke seiner Hand befinden sich im Sachsenland verstreut, so in Oberlichtenau, die aus Pirnaischem Sandstein gefertigte Gruppe, den König mit der Siegesgöttin, der Fama und einen Tartaren darstellend; ferner das Denkmal der Witwe Johann Georgs des Dritten und ihrer Schwester im Dom zu Freiberg und andere mehr.

Permoser lebte sich in Dresden völlig ein. Er war ein Scnderling, dabei aber menschenfreundlich und hilfsbereit gegen die, die ihn suchten, gegen Nörgler und Reder aber von unbeugsamem Stolz und besonderer Schlagfertigkeit. König Karl XII. bewunderte er und hörte gern von dessen Taten. Da spöttelte einer, warum er denn seinen Helden nicht meißeln wollte? „Ei,“ gab Balthasar Permoser zur Antwort, „der Herr ist mir zu eigensinnig, er will mir nicht Modell stehen.“ — „Eigensinnig?“ sagte der andere, „nun so meine ich, daß Ihr, Herr Permoser, es in dieser Eigenschaft wohl mit ihm aufnehmen könnt.“ Da strich sich der Bildhauer lächelnd den langen Bart und entgegnete: „Ei freilich, aber wir beide dürfen auch eigensinnig sein, denn er ist König und ich Künstler!“ Sprachs und ließ den Nebelwollenden stehen.

Für eine vornehme Dame am Dresdner Hof hatte Balthasar Permoser eine Büste in Elfenbein zu schnitzen. Der Preis war besprochen worden und von Gatten genehmigt. Doch als das Bildwerk fertig war, weigerte sich jener, die volle Summe zu zahlen. „Auch gut,“ sagte ruhig der Künstler. „Wollt Ihr nicht zahlen, so sollt ihr das Werk überhaupt nicht besitzen.“ Sprachs und zerschlug die Büste mit dem Hammer.

Daß Permoser in all dem Glück seine schlichte Herkunft nicht vergessen, bewies er, als er im Jahre 1692 an die Pfarre seines Geburtsortes tausend Gulden zum Bau einer Schule sandte, damit die Jugend auf ewige Zeiten, sowohl im Lesen, Schreiben, Rechnen, auch anderen guten Sitten und christlichen Lehrstücken durch taugliche Schulhalter unterrichtet werden solle.

Dresden erhielt manches Schmuckdenkmal aus Permosers Hand. Viele davon sind durch die Preußen und durch Kroaten im siebenjährigen Kriege zerstört worden, hauptsächlich künstlerische Gruppen und Einzelfiguren, die den Großen Garten zierten. Besonders wurde ein in schwarzem und weiß geädertem Marmor gefertigter Mohr gerühmt. Eine Ceres und ein Mercur von seiner Hand haben in einem Garten der jetzigen Antonstadt gestanden, sind aber um 1813 dem Vandalismus der Franzosen zum Opfer gefallen. Die an einem Hause der alten Augustusbrücke angebrachte Statue des Saturn soll auch von Permoser herrühren, doch ist dies nicht verbürgt.

Dagegen ist als schönstes Denkmal der Kunst Permosers die Kanzel der katholischen Hofkirche übriggeblieben.

Noch in seinem 26. Lebensjahre schuf der Künstler als sein größtes Werk aus einem 80 Zentner schweren Marmorblock das Standbild des Prinzen Eugen, das in Wien steht und den Ansturm der Zeit überdauert hat. Das Kreuz, das auf dem katholischen Friedhofe zu Friedrichstadt Permosers Grab ziert, soll auch von seiner Hand stammen.

Daß Künstler sich gern in früheren Zeiten durch äußerliche Merkmale hervortaten, bewies auch Permoser, indem er einen langwallenden Bart trug, überhaupt für diesen Namensschmuck gern eintrat und sogar eine Lobsschrift dafür herausgab.

Im hohen Alter von fast 82 Jahren starb der fleißige, schaffensfrohe Mann. Sein Grab ist heute noch zu sehen.

auch eine Straße unserer Stadt ist seinem Andenken geweiht. Doch viele Dresdner wissen nichts von dem Leben und Schaffen Balthasar Permosers. Ihnen sollen diese Zeilen Auskunft geben und Anregung, seine Werke kennen zu lernen.

Regina Berthold.

Vom Neustädter „Wagnermeister“ Michael Goll.

(Nachdruck verboten)

In Neustadt bei Stolpen lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein biederer Stellmacher, der „Wagnermeister“ Michael Goll. Tüchtig war er in seinem Beruf und kein anderer tats ihm gleich. Allgemein wurde er geachtet.

Meister Goll saß nach getaner Arbeit gern beim Krug und ließ sich schmecken. Er verstand es auch, angenehm zu unterhalten. Eines Abends im Jahre 1768 saß er wieder einmal mit seinen Freunden beim Bier. Man unterhielt sich von dem und jenem. Auch auf des Meisters Handwerk kam man zu sprechen. In fröhlicher Bierlaune wettete Meister Goll, „ein großes Wagenrad ohne Gehilfen und ohne etwas vorher dazu vorgerichtet zu haben, binnen einem Sonnenauf- und -untergange völlig fertig zu machen, dann mit der Hand nach Dresden zu treiben, ohne daß es einmal umfiele, und den Wert desselben noch vor Sonnenuntergang zu vertrinken.“ Die Wette wurde von den Anwesenden angenommen, und schon am anderen Morgen ging Meister Goll in Gegenwart von Zeugen ans Werk. Schon nach 7 Stunden war das Wagenrad fix und fertig. Bald stand es draußen vor der Tür der Werkstätte, wo sich Hunderte von Neugierigen versammelt hatten, und nun wurde es auf der Landstraße vom Meister mit der Hand über Stolpen nach Dresden getrieben. Nebenher liefen die Zeugen. In 6 Stunden kam er, noch vor Sonnenuntergang, dort an. Bald saß er mit seinen Freunden beim kühlen Rheinwein. Und noch ehe die Sonne unterging, war der Wert des großen Wagenrades vertrunken. Meister Goll hatte die Wette glänzend gewonnen. In heiterster Stimmung lehrten alle noch in selbiger Nacht nach Neustadt zurück. Golls Meisterstück war Monate hindurch Stadtgespräch. Aber auch in Dresden hatte der Vorgang Aufsehen erregt und der König erfuhr ebenfalls davon. Ihn und den ganzen Hof interessierte die Sache so lebhaft, daß er den Neustädter „Wagnermeister“ eines Tages nach Schloß Pillnitz bestellte, wo er in des Königs und des Hofes Gegenwart das Kunststück wiederhasen mußte, „in eben so kurzer Zeit ein solches Rad zu fertigen und dann zu treiben.“ Auch das gelang dem Neustädter Stellmacher. Der König hatte bis zum letzten Augenblick der Arbeit beigewohnt und war voll Bewunderung über Golls Tüchtigkeit und Geschick. Der Meister erhielt vom König als Anerkennung eine hohe Prämie und auf eine Reihe von Jahren sogar eine ansehnliche Pension. Das in Pillnitz gefertigte Rad wurde aber in der Kunstammer zu Dresden zur Erinnerung aufbewahrt.

Der Chronist fügt hinzu: „Suum cuique! Auch des Handwerkers Talent verdient gerühmt zu werden.“ Das Rad, welches Michael Goll in Neustadt hergestellt und dann nach Dresden getrieben hatte, wurde in seinem Hause zum Andenken noch lange nach seinem Tode vom Sohne pietätvoll aufbewahrt.

Michael Goll war ein berühmter Mann geworden. Er starb im Anfang des 19. Jahrhunderts und liegt auf dem alten Kirchhofe zu Neustadt begraben. Von ihm haben sich die Neustädter noch oft und noch lange erhalten. Nachkommen von ihm leben noch heute in Neustadt. St.

Wahres Leben.

Leben heißt, sich selbst zu sünden,
Das Gesund'ne auszuhauen.
Nur durch „Selbst-sich-überwinden“
Kommt auch wahres Selbstvertrauen.
Leben heißt, zum Höchsten führen
Das, was uns Natur gegeben,
Zu viel Menschen existieren,
Wen'ge Auserwählte leben.

H. D. Weber.

Druck und Verlag von Friedrich Mau, G. m. b. H.,
verantwortlich für die Schriftleitung Mag Fieberer,
sämtlich in Bischofswerda.